Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Leitung Nr. 2535; der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 532. Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 11. November 1905.

Balfours Guildhallrede.

Alljährlich bei dem Londoner Lordmayor-Bankett in der Guildhall, so will es ein altes Herkommen der englischen Gesellschaft, gibt der leitende Staatsmann Englands in einer bedeutsamen Rede eine Darlegung der politischen Situation. Nach dem langen Schweigen der englischen Politiker während des Sommers, nach Beendigung mancher großen Aktion auf dem Gebiete der auswärtigen Diplomatik mußte man besonders gespannt sein, zu erfahren, welche Interpretation die Vorgänge auf der internationalen Weltbühne seitens der großbritannischen Staatsleitung erhalten würden. Wenn die offiziösen Meldungen, die uns die Rede Lord Balfours übermitteln, das getreue Abbild seiner Worte sind, so war die Guildhall-Kundgebung ein stolzes Bekenntnis zur britischen Vormachtpolitik, durch welche England hofft, die Welt nach seinem Willen zu leiten. Balfour ging von der Friedensliebe Englands aus. Großbritannien hat sich im Laufe der letztjährigen Politik ernstlich und mit Erfolg darum bemüht, die Konfliktgebiete, die sich aus den kolonialen Interessengegensätzen, aus kolonialer Grenznachbarschaft ergeben, zu studieren und jede Gefahr, die von dieser Seite her drohte, sorgfältig zu beseitigen. „Zehn Jahre," führte Balfour aus, „hat die britische Regierung sich bemüht, die ganze Schiedsgerichtsfrage aufs äußerste zu entwickeln, um Konflikten mit Nachbarländern ein Ende zu machen. Eine der Hauptquellen von Schwierigkeiten waren die Grenzfragen gewesen in den Ländern der Wilden in Afrika oder in Ländern, die unvollkommen vermessen sind. Zurzeit," so konnte Balfour mit Genugtuung ausrufen, „steht keine Grenzfrage aus." Damit ist eine der Hauptsorgen der englischen Kolonialpolitik beseitigt. Es ist damit zugleich gesagt, daß auch in Zentralasien, wo die russisch-englischen Differenzen bisher ein Einvernehmen unmöglich gemacht hatten, jetzt das von der englischen Diplomatie erstrebte Ziel erreicht ist. Aus kolonialen Grenzkonflikten kann also für die britische Reichspolitik ein Zusammenstoß mit anderen Nationen in Zukunft nicht mehr erwachsen.

Mit der Eliminierung der Grenzkonflikte als internationale Gefahren sind gleichwohl, wie Balfour hervorhob, nicht alle politischen Reibungsflächen verschwunden. Geblieben ist das, was der Minister als „Depressionsgebiete" bezeichnet. „Von Korea bis Marokko", führte er aus, „erstreckt sich eine Reihe von Staaten über drei Weltteile hin, die Schwierigkeiten zwischen den zivilisierten Mächten verursachen können. Sie sind Depressionsgebiete, die unvermeidlich ein Einströmen von außen her, das von unheilbringenden Stürmen begleitet ist, veranlassen. Das Ziel der Diplomatie ist, zu verhindern, daß sie zu internationalen Konflikten führen. Das Problem ist nicht leicht. Weniger zivilisierte Nationen können des Handels wegen nicht sich selbst überlassen werden." Darum die internationalen Abkommen. Man sieht hier die Darlegung eines englischen Grundsatzes, der sich bei der internationalen Politik der letzten Jahre auffallend markant bemerkbar gemacht hat. Großbritannien geht darauf aus, die „minder zivilisierten" Nationen nicht sich selbst zu überlassen. Das englisch-japanische Bündnis, das französisch-englische Uebereinkommen sind aus dieser Auffassung hervorgewachsen, welche als eine einwandsfreie kaum bezeichnet werden kann und ganz naturgemäß Beunruhigung in die internationale Staatenwelt, insbesondere in diejenige der weniger zivilisierten Völker tragen muß. Die deutsche Politik hält umgekehrt die Souveränität und Integrität der minder zivilisierten Staaten für keine quantité négligeable. Wohin sollte es auch führen, wenn man mit diesem aggressiven Grundsatz den Anfang macht. Welches sind die „minder zivilisierten" Nationen und welches nicht? Gewiß ist das Problem nicht leicht. Balfour entschuldigt sein aggressives Vorgehen dabei, indem er sagt: „Der wachsende Wettbewerb der zivilisierten Länder um Absatzgebiete, die nicht von feindlichen Tarifen umringt sind, macht es zu einer internationalen Notwendigkeit, in irgend einer Weise Abkommen zu treffen." Wenn die Abkommen derart aussehen, wie das französisch-englische Marokko-Abkommen, von dem der englisch-japanische Vertrag sich allerdings etwas günstiger unterscheidet, so kann eine solche Politik, statt den Frieden zu fördern, gerade leicht Verwickelungen herbeiführen, wie das ja auch die Marokkofrage selbst bewiesen hat. Die englische Regierung müßte ein erheblicheres Maß an Objektivität an den Tag legen, als sie seither bei dem Abschluß internationaler Abkommen gezeigt hat, wenn sie die Bedenken gegen eine solche Politik, wie Balfour sie offen ankündigt, als hinfällig beseitigen will. Die „minder zivilisierten" Staaten, gegen welche sich Balfours Politik richtet, sind durch seine Rede gewarnt; sie werden sich rascher als bisher zu zivilisierten Nationen entwickeln müssen, wenn sie nicht auf ihre Unabhängigkeit Verzicht leisten wollen.

„Was für Gefahren bleiben nun noch?" fragt Balfour, indem er selbst sich zum Fürsprecher einer Politik gemacht hat, die tausend Gefahren an zahlreichen Punkten der Welt in sich birgt. Er fährt fort, indem er sagt, „ich bin sanguinisch genug, zu denken, daß wir in Zukunft keinen Krieg sehen, sofern wir uns nicht denken können, daß eine Nation oder ein Herrscher erstände, die unfähig wären, einen Plan nationaler Vergrößerung anders als durch Niedertreten der Rechte der Nachbarn auszuführen. Ich sehe keine Aussicht auf ein solches Unglück in Europa. Es würde eine Rückkehr zu längst vergangenen Tagen sein, wenn Europa gezwungen wäre, ein Bündnis gegen eine oder zwei Mächte einzugehen." Balfour meint damit, daß das Deutsche Reich beabsichtigen könnte, über Frankreich herzufallen und spielt gegen diesen phantastischen Gedanken eine europäische Koalition aus. Das Deutsche Reich denkt nicht an irgend welche Gebietsvergrößerung auf Kosten seiner Nachbarn. Es ist durchaus friedlich und unzweideutig. Aber hat nicht gerade infolge des englisch-französischen Marokko-Abkommens Delcassé den Versuch gemacht, den Plan nationaler Vergrößerung durch Niedertreten der Rechte des Nachbarn auszuführen? Hat er nicht in der Marokko-Frage die deutschen Rechte in Marokko, die sich aus dem Madrider Vertrage und aus dem deutsch-marokkanischen Handelsvertrage ergeben, eigenwillig ignoriert und sich anheischig gemacht, Frankreich um das marokkanische Staatsgebiet zu vergrößern. Konsequenz ist eine sehr schwache Seite der Balfourschen Rede.

Balfour hat einen langen Frieden prophezeit. Die Erhaltung des Friedens wünscht ganz Europa. Das Deutsche Reich aber hat seit seiner Existenz erklärt, daß man es nicht anders, denn als eine Friedensmacht betrachten möge. Nirgends trat es aggressiv oder drohend auf. Dagegen hat man bisher in der englischen Presse, in den Reden englischer Admirale und Politiker manchmal eine stark bedrohliche Saite anklingen hören. Es kann der Zivilisation, in deren vordersten Reihen England steht, nur vorteilhaft sein, wenn darin jetzt ein Umschwung zum Besseren eintreten sollte.

F. W.

Deutsches Reich.

Die Fleischnot.

Aus der Fleischteuerungsdebatte der Zweiten sächsischen Ständekammer ist eine Aeußerung des Ministers v. Metzsch unrichtig gemeldet worden. Der Minister hat hervorgehoben, daß, entgegen anderslautenden Berichten, die bayerische Regierung nach seiner Information auf dem gleichen Standpunkte wie die sächsische stehe und zurzeit nicht die Absicht habe, bei der Reichsregierung einen Antrag auf Oeffnung der Grenzen einzubringen.

19 Mill. Mark Fehlbeträge an Zuckersteuer.

Offiziös wird geschrieben: Obschon der Reichstag im Etat von 1904 den von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Ansatz der Zuckersteuereinnahme von 105,2 Mill. M. auf 115,3 Mill. M. erhöhte, überstieg die tatsächliche Einnahme aus der Zuckersteuer auch diesen Satz noch um 1 Mill. M. Bei Abschluß der Ergebnisse des vorigen Finanzjahres konnte eine Einnahme aus dieser Quelle in Höhe von über 128 Mill. M. festgestellt werden. Damit war die Zuckersteuer dem Ertrag nach an die Spitze der Verbrauchssteuern getreten. An der ersten Stelle scheint sich die Zuckersteuer indessen nicht allzu lange halten zu sollen. Gleicht das zweite Halbjahr 1905 dem ersten Halbjahr, so ist für das ganze Finanzjahr nur auf eine Einnahme von 111 Mill. M. aus der Zuckersteuer zu rechnen. Da im Etat für 1905 mit einer Zuckersteuereinnahme von 130 Mill. M. gerechnet ist, so würde sich nach den bisherigen Aussichten der Fehlbetrag auf etwa 19 Mill. M. belaufen. Hoffentlich wird der Betrag durch die Entwicklung des Zuckerkonsums noch etwas verringert.

Der Deutsche Städtetag.

Wie der „Frkf. Ztg." zufolge nunmehr feststeht, wird der „Deutsche Städtetag" zur konstituierenden Versammlung und zur Beratung von Maßnahmen gegenüber der Fleischteuerung auf den 27. November nach Berlin einberufen.

Das Schulgesetz und die Nationalliberalen.

Die Mitteilung der „Natlib. Korr.", die in unserem heutigen Morgenblatte veröffentlicht wurde, ist, wie der „Hann. Cour." hervorhebt, bedeutsam namentlich durch die Mitteilung, daß die Regierung es nicht für angezeigt erhalten hat, bei der Feststellung des Schulunterhaltungsgesetzes eine Verständigung auch mit Führern der nationalliberalen Partei anzubahnen. Es wäre von Interesse, zu erfahren, ob die gleiche Zurückhaltung auch dem Zentrum und den Konservativen gegenüber beobachtet worden ist.

Die Reichstagswahl in Eisenach.

Die Freisinnigen werden bei der Reichstagsstichwahl den sozialdemokratischen Kandidaten unterstützen.

Bayerische Kammer der Abgeordneten.

In der gestrigen Sitzung wurde die erste Beratung der Wahlgesetzanträge beendet. Bei Artikel 8, betreffend Bildung der Urwahlbezirke zieht Abg. Gerstenberger (Zentr.) seinen gestern gestellten Abänderungsantrag zurück. Vor der Schlußabstimmung über den ganzen Zentrumsantrag erklären die Vertreter der Liberalen und der Freien Vereinigung, daß sie jetzt diesem Antrage zustimmen, sich aber die endgültige Abstimmung für die zweite Lesung vorbehalten in der sicheren Erwartung, daß das Zentrum bis dahin ihren Wünschen in bezug auf Artikel 14 betreffend die absolute Mehrheit Rechnung tragen werde. Hierauf wird der Zentrumsantrag einstimmig angenommen.

Zu der Petition um Einführung des Frauenstimmrechtes bedauert Abg. v. Vollmar (Soz.), daß das Frauenstimmrecht zurzeit noch aussichtslos sei, es sei aber schon ein Fortschritt, daß man wenigstens bei der Befürwortung des Frauenstimmrechts nicht mehr ausgelacht werde. Dr. Heim (Zentr.) erklärt im Namen eines kleinen Teiles seiner Freunde, daß er für das Frauenstimmrecht sei. Der Antrag des Dr. Heim, die Petition der Regierung zur Würdigung zu überweisen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, einiger Liberaler und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt. Hierauf wird die Petition gemäß dem Antrage des Ausschusses für erledigt erklärt.

Ablehnung der Straßendemonstrationen.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat der sozialdemokratische Parteivorstand beschlossen, dem Antrage der Breslauer Sozial-

Feuilleton.

Zur Psychologie des Theaterpublikums.

Eine rätselvolle Gemeinschaft verbindet den Schauspieler mit seinen Zuhörern; wie ein bezwingendes Fluidum geht von seiner Persönlichkeit eine Macht aus, die die Massenseele in ihren Bann zwingt. Noch wenig ist über die Empfindungen und geheimnisvollen Leidenschaften dieser Massenpsyche bekannt, die sich in Revolutionen und Aufruhr zu grauenvollen Erregungen verbindet und wie ein dämonisches Ungeheuer aus tausend Mündern den Schrei einer einzigen Seele tönen läßt. Aber auch im Theater fühlt sich der Einzelne bisweilen von der Gesamtheit fortgerissen, sein persönliches Empfinden fließt über in die Wogen der allgemeinen Begeisterung, wie ein Rausch durchhebt ihn die Gewalt des Schauspielers und das Milieu des Zuschauerraumes ergreift ihn unwiderstehlich.

Der Schauspieler hat für diese Wirkungen ein feineres Gefühl als der Zuhörer, da er isoliert und bewußt über der Menge steht und sorgsam auf den Beifall des Publikums lauscht. Für ihn ist das Studium des Publikums und der Mittel, durch die man es fortreißt, unerläßliche Bedingung seiner Kunst. Einige berühmte englische Schauspieler haben nun im „Grand Magazine" ihre Erfahrungen über die Psychologie des Publikums mitgeteilt und manch interessante Aufklärung gegeben.

So meint Mrs. Kendal, daß tragisches Pathos stets einen größeren Eindruck auf die Zuhörer mache, als komischer Witz und Humor. Gefühle, die edel und groß seien, in wirkungsvoller Weise zur Darstellung gebracht, verfehlen nie des größten Eindrucks. Gerade das englische Volk, welches selbst geneigt sei, seine Empfindungen mehr zu verbergen, als sie frei der Brust entströmen zu lassen, würde durch einen Ausbruch echten und tiefen Gefühls am stärksten erschüttert. Beifallklatschen sei nicht immer das untrügliche Zeichen einer bedeutenden Wirkung.

Ebenso wie Irving ist Mrs. Kendal der Ansicht, daß ein tiefes schweres Schweigen, in dem man gleichsam das heftigere Atmen, die schnelleren Pulsschläge der ergriffenen Menge zu hören meine, ein Beweis für eine bis Innerste aufwühlende Wirkung sei. Es darf daran erinnert werden, daß eines der ergreifendsten deutschen Dramen, Ludwigs „Erbförster", bei seiner Erstaufführung die Zuhörer minutenlang in lautloser Stille wie betäubt festhielt, und erst dann ein schüchternes Klatschen sich hören ließ.

Auch der Applaus kann in unzähligen Nuancen sich äußern, er kann jäh und spontan losbrechen, dann wird man eines starken Erfolges sicher sein können; regt sich aber zunächst nur ein vereinzeltes Klatschen, dem sich allmählich ein stärkerer Beifall anschließt, so ist der Eindruck weniger packend. Es sind ja fast immer einige wenige, das ist die Meinung des bekannten Schauspielers James Welch, die im Publikum die führenden Geister sind und die anderen anstecken. Jemand, der laut und herzlich lachen kann, ist im Parkett bei einer Première eines Lustspiels unbezahlbar, denn unwiderstehlich zwingt er seine Umgebung, mitzulachen und so pflanzt sich das Gelächter wie eine Welle fort und verursacht einen großen Heiterkeitserfolg. Darin liegt die Bedeutung der so oft verpönten französischen Claque, die aber ihre Berechtigung und ihren guten Grund hat.

Ein sehr beliebter Komiker, Edmund Payne, der in burlesken Possen ungeheures Vergnügen bereitet, ist seines Erfolges bei bestimmten Schlagern ganz sicher. Doch auch er muß gestehen, daß an manchen Abenden eine Wolke des Unmuts über dem Publikum zu lagern scheine, die sich nur schwer verscheuchen lasse, während bei anderen Vorstellungen wieder eine ausgelassene lustige Stimmung alles belebe und keine Nuance ohne Applaus und Lachen vorbeigehe. Eine große Kraft schreibt er der Einflechtung bekannter Ereignisse und aktueller Namen zu, die stets mit Jubel und verständnisvollem Interesse begrüßt werden. Mehrere Schauspieler haben die Erfahrung gemacht, daß Sonnabend die Stimmung am aufgeräumtesten sei, am deprimiertesten und flauesten am Montag, und sie schreiben dabei der frohen Erwartung des Sonntags, an dem „man ausschlafen kann," und andererseits der leichten Ueberfättigung nach den Freuden dieses Tages, der Aussicht auf die folgenden Werkeltage die Hauptursache zu.

Martin Harvey tritt energisch für die Mittagsvorstellungen ein, an denen das Publikum heiterer, frischer, aufnahmefreudiger sei. Eine ganze Anzahl feinerund bedeutender Stücke, z. B. Maeterlincks „Pelleas und Melisande", seien abends ganz unmöglich, denn viele Engländer kämen nach dem Diner ins Theater, um hier in Ruhe zu verdauen. Sie benutzen das Stück als eine Art „Verdauungsmittel". Ein solches Publikum sei stumpf und dumpf; denn ein Theaterbesucher „müsse zwischen seinem Magen und seinem Gehirn wählen"; nur eines könne man befriedigen, und „ein voller Bauch" hemme jede Auffassungs- und Phantasiekraft.

Ein anderer bekannter Londoner Schauspieler, Cyril Maude, wieder mißt dem Wetter eine große Bedeutung für die Aufnahme eines Stückes bei; „Hitze oder Kälte, Nebel oder Regen, aber besonders Ostwind können im Theater wie ein feines Barometer für die Stimmung gelten. Ich spähe am Tage einer Vorstellung so ängstlich nach dem Wetter aus, wie einer, der im Sommer eine Landpartie machen will. Ein heller kühler Tag mit leichtem Südostwind, der des Abends ein wenig Kälte herbeiführt, ist das Idealwetter für einen Schauspieler, während ein Nebel das größte Unheil anrichten kann." Nur ein unscheinbares Mittel aber gibt es nach Maude, um sicher Beifall zu erregen: das ist der Fall, wenn ein Tier, eine Ziege oder eine Katze auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19051111025/fragment/page=0001

demokraten, nach dem **Straßenkundgebungen gegen das** Dreiklassen-Wahlrecht veranstaltet werden sollen, **nicht beizutreten**, da schon der preußische Parteitag einen Vorschlag im gleichen Sinne mit übergroßer Mehrheit abgelehnt hat. Der Parteivorstand erachtet jedoch den Zeitpunkt für gekommen, in eine energische Agitation für die Erlangung des allgemeinen Landtagswahlrechts einzutreten, und wird deshalb mit der vom preußischen Parteitage bezeichneten Körperschaft zur Vorbereitung der Agitation in Verbindung treten.

Der „Vorwärts"-Skandal.

Der „Vorwärts" veröffentlicht die von anderen sozialdemokratischen Blättern bereits gebrachten Artikel der **sechs entlassenen Redakteure**: „Die Prinzipien des Verfahrens" und „Kündigung und Geheimverfahren". Der zweite Artikel schließt mit den Worten:

Die Genossen im ganzen Reiche mögen prüfen und entscheiden, wie in Zukunft so **schwere Rechtsverletzung** innerhalb der Partei **unmöglich gemacht**, wie die Partei und die deutsche Arbeiterbewegung gegen so **bedauerliche und bedrohliche Störungen** ihrer Entwicklung gesichert wird!

Der **Parteivorstand** und die **Preßkommission** betonen hingegen, daß es ihr gutes Recht gewesen sei, gegen die Redaktion vorzugehen, ohne sie gehört zu haben:

Hätten die Redakteure, denen gekündigt werden sollte, ein **Vergehen** begangen, weshalb ihre Kündigung in Frage kam, so mußte ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich zu verteidigen oder zu rechtfertigen. Darum handelte es sich aber nicht, sondern um die Frage, welche Veränderungen in der Redaktion nötig seien, um die taktische und prinzipielle Haltung des Blattes mit den **Ansichten von Parteivorstand und Preßkommission**, die zugleich die der sehr großen Mehrheit der Partei sind, in Einklang zu bringen. Das war eine **politische** Frage, über die Parteivorstand und Preßkommission **allein** zu entscheiden hatten.

Ueber die **Vorgeschichte der Kündigung** berichten Parteivorstand und Preßkommission:

Am 6. Oktober schlägt der Parteivorstand der Preßkommission vor, **Büttner** und **Kaliski** zu kündigen, **Fülle** in die Redaktion und die Genossin **Luxemburg** als Mitarbeiterin aufzunehmen. Die Preßkommission erklärt diese Vorschläge für ungenügend, dieselbe wird aufgefordert, ihrerseits Vorschläge zu machen. Nach etwa acht Tagen schlägt sie dem Parteivorstande vor: **Büttner, Gradnauer** und **Wetzker** zu kündigen, Kaliski in der Redaktion zu belassen, **Stadthagen** mit erweiterter Tätigkeit in die Redaktion, die Genossin **Luxemburg** als Mitarbeiterin aufzunehmen. Am 20. Oktober erklärt der Vorstand in gemeinsamer Sitzung mit der Preßkommission, ihre Vorschläge anzunehmen, erweitert dieselben aber dahin, der **gesamten Redaktion** zu kündigen, da anzunehmen sei, daß die bisherige Redaktionsmehrheit sich solidarisch erklären und gleichzeitig kündigen werde. Diese Solidaritätserklärung werde bei Kündigung aller Redakteure ihre Bedeutung verlieren. Vorstand und Preßkommission einigten sich, diesen Vorschlag den Berliner Parteifunktionären zu unterbreiten und von deren Zustimmung abhängig zu machen.

Auf das zwischen der **Mehrheit** und **Minderheit** bestandene Verhältnis wirft der Rechenschaftsbericht des Sechs ein eigenartiges Licht:

„Es hat vor Jena ein **persönlicher Zusammenstoß** stattgefunden, aber nur weil ein Redakteur der Minderheit über einen der Mehrheit eine grobe Unwahrheit ausgesprochen hat. Bebel hat in der entscheidenden Montagssitzung sogar erzählt, ein Redakteur habe auf den anderen einen **tätlichen Ueberfall** versucht. Sehr wahr, nur ließ Bebel es im Dunkeln, daß es ein Redakteur der Minderheit war, der seine — dem Gewicht nach unbestreitbare Ueberlegenheit zu mißbrauchen unternahm."

Also eine solenne Keilerei in den geheiligten Räumen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Da denkt Herr Bebel denn doch milder, denn er läßt es bei Worten, wenn auch recht kräftigen, bewenden. In der letzten „Vorwärts"-Nummer sagt er:

„Daß die Sechs sich aufs **Wiederkäuen** verlegen, spricht für ihre Geistesverfassung, die anfängt, **Bedauern** zu erwecken ... Will Kaliski wissen, was ich über ihn sagte, ich **stehe ihm zu Diensten**."

Danach muß Herr Bebel trotz des stolzen Gefühls seiner Macht recht schlechter Laune sein.

*

Dem „Genossen" **Franz Mehring** ist bei dem Gedanken, den Parteiskandal durch eine allgemeine Genossenabstimmung erledigen zu lassen, nicht recht behaglich. Er meint, es müsse doch die „Form" gewahrt werden. Die „Sechs" sollten die vier Parteiinstanzen, die für die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages zuständig seien, angehen: zulässig sei die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages auf einstimmigen Beschluß des Parteivorstandes, auf Antrag der Mehrheit der Reichstagsfraktion, auf Antrag von mindestens 15 Wahlkreisen oder auf einstimmigen Beschluß der Kontrollkommission. Diesen ordnungsmäßigen Weg zu verlassen, liege gar kein Anlaß vor. Weigerten sich die „Sechs", ihn zu beschreiten, so bleibe nichts übrig, als daß man den Skandal sich austoben lasse.

„Genosse" **von Elm**, das einflußreiche Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften, ist zwar mit dem Dietzschen Vorschlag einer **Abstimmung der Parteigenossen** einverstanden; aber er will sie nicht auf die „Berliner" beschränkt, und nicht vom Parteivorstand, sondern von der Fraktion veranstaltet wissen.

Politisches.

— Der **Gesamtverband Evangelischer Arbeitervereine Deutschlands** plant die Revision des evangelisch-sozialen Programms vom Jahre 1893. Der Rheinisch-Westfälische Verband hat einen Entwurf aufgestellt, der dieser Revision zu Grunde gelegt werden soll. Der Vorsitzende des Landesverbandes Evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen richtet an die Verbandsvereine die dringende Bitte, diesen Entwurf durchzuberaten und Abänderungsanträge einzusenden. Das Programm von 1893 wurde bekanntlich von den damaligen jüngeren Christlichsozialen Naumann, Göhre, Traub usw. aufgestellt.

— Vertreter der bayerischen Nationalliberalen, der Freisinnigen, der deutschen Volkspartei, der Zunglliberalen und der Nationalsozialen in Bayern beschlossen, in **Nürnberg** unter Aufrechterhaltung der Selbständigkeit jeder Gruppe einen **Zentralausschuß** mit dem Sitz in Nürnberg einzusetzen, um ein geschlossenes Auftreten in allen gemeinsamen Fragen, besonders zur Vorbereitung der Wahlen, herbeizuführen. Die Beschlüsse des Ausschusses dürfen nicht durch Majoritierung, sondern nur durch Einigung erzielt werden. Die Abgeordneten sind bei der parlamentarischen Abstimmung an die Beschlüsse des Zentralausschusses nicht gebunden. Die Versammlung sprach ihre Mißbilligung über das Verhalten des bayerischen Ministerpräsidenten aus und verurteilte die Haltung des Zentrums in der Wahlgesetzdebatte.

— Abermals ist ein polnisches Gut in deutsche Hände übergegangen. Der Gutsbesitzer **Nawrot** (Pole) in Minikowo hat sein 500 Morgen großes Gut, den Morgen mit 525 M., an die **Landbank** verkauft. Herr Nowrot hatte das Gut von dem Polen **Martin Biedermann** vor kurzem erworben. Nun wird wohl wieder ein Wutgeheul durch die polnische Presse gehen. Und am meisten wird Herr Biedermann schreien, daß er von einem „Bruder" so getäuscht worden sei.

Parlamentarisches.

— In der Donnerstags-Sitzung des Bundesrats wurden die Gesetzentwürfe betr. die **Pensionierung der Offiziere** und betr. die **Versorgung** der anderen Klassen des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppe, sowie ein Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über die Wetten **bei öffentlichen Pferderennen** den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Angenommen wurden die Entwürfe des **Etats** für die Verwaltung der Reichseisenbahnen und der Reichs-Schutzverwaltung, des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei und des Etats für den Rechnungshof des Deutschen Reiches.

Kirche und Schule.

— Dem „Berl. Lokalanz." zufolge wird das preußische **Schulunterhaltungsgesetz** in der nächsten Woche nochmals beraten und erst dann der Zeitpunkt der Landtagseröffnung in Vorschlag gebracht werden. Man halte an der Absicht fest, die Vorlage noch vor Weihnachten dem Abgeordnetenhause zugehen zu lassen.

Industrie und Handel.

— Wie die „Berl. Pol. Nachr." melden, bereitet der Bundesrat eine Novelle zu dem Gesetze über die **Statistik des Warenverkehrs** mit dem Auslande vor, auf der Grundlage des neuen Zolltarifs und der neuen Handelsverträge, sowie neue Ausführungsbestimmungen dazu.

Handwerk und Gewerbe.

— Unter den Herren, die vom Minister für Handel und Gewerbe im Königreiche Preußen als Mitglieder des ständigen Beirates für das gewerbliche Unterrichtswesen und die Gewerbeförderung im Landesgewerbeamte berufen worden sind, befindet sich auch der Ehrenvorsitzende des deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen, Abgeordneter kaiserlicher Rat a. D. v. Schenckendorff in Görlitz, und der zweite Vorsitzende dieses Vereins, **Stadtrat Sombart in Magdeburg**.

Sozialpolitik.

— Betreffs der **zehnstündigen Arbeitszeit** für **weibliche Arbeiter** in den Baumwollspinnereien hat der Ausschuß des Zentralverbandes der Industriellen eine Resolution angenommen, in der er sich mit Entschiedenheit gegen jede weitere Verkürzung der gegenwärtig zulässigen Arbeitszeit der Arbeiterinnen durch Gesetz ausspricht. Dagegen spricht er die Erwartung aus, daß die Arbeitgeber in immer höherem Maße aus freier Entschließung von der elfstündigen Beschäftigungszeit der weiblichen Arbeiter zu der zehnstündigen übergehen werden.

— Der **8½stündige Arbeitstag** einschließlich Ein- und Ausfahrt wird auf sämtlichen Gruben des **Saarreviers** vom 15. November ab eingeführt.

Finanz- und Steuerwesen.

— Zu der **Reichssteuerreform** schreibt die „Köln. Volks-Ztg.": Die bis jetzt verlautbarten Pläne lassen alle großzügigen reformatorischen Gesichtspunkte vermissen, insbesondere würde der projektierte **Quittungsstempel** auf großen **Widerstand** stoßen. Wäre man wirklich schon genötigt, zu solchen Maßnahmen zu greifen, um die Kosten der „Weltpolitik" zu bestreiten, so gäbe es doch weit einfachere, die Rechtssicherheit nicht gefährdende, den Verkehr wenn auch etwas verteuernde, aber nicht auf so schikanöse, belästigende Maßnahmen auf dem **Reichspostgebiet**, die den gleichen Zweck, ein oder zwei Dutzend Millionen mehr aufzubringen, leichter erfüllen würden, zu denen wir aber keineswegs die Anregung geben wollen.

Koloniales.

— Wie dem „Grenzboten" geschrieben wird, soll die Absicht vorliegen, den Reichskommissar a. D. Dr. Karl **Peters** in irgend einer Form wieder den kolonialen Interessen dienstbar zu machen. An eine hohe Beamtenstellung soll dabei aber weniger gedacht werden als an eine andere Form, die es erlaube, die reichen afrikanischen Erfahrungen, die Peters an verschiedenen Stellen des Erdballs gesammelt, und die er durch seinen langen Aufenthalt in England auch nach anderen Richtungen hin wesentlich bereichert hat, für Deutschland nutzbringend zu verwerten."

Ausland.

Rouviers Kammersieg.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputiertenkammer hat **Dumont** (Radikal) um das Wort zu einer Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung. **Grosjean** (Nationalist) schlägt vor, die schon auf der Tagesordnung stehenden Interpellationen zu erörtern. Ministerpräsident **Rouvier** will der Kammer in jeder Beziehung freie Hand lassen, erachtet es aber für wünschenswert in Anbetracht der bestehenden Erregung vorerst über die Interpellation Dumont zu verhandeln. (Bewegung.) Die Kammer beschließt hierauf, die Tagesordnung aufrecht zu erhalten. (Lebhafte Bewegung.) Ein erregter Wortwechsel entspinnt sich zwischen **Jaurès** (Soz.) und dem Minister des Innern **Etienne**, worauf Minister Etienne, gefolgt von dem Kriegsminister **Berteaux**, den Saal verläßt. Die Rechte und das Zentrum applaudieren bei der Wahrnehmung, daß Berteaux aus dem Saal geht. Ministerpräsident **Rouvier** erklärt hierauf, daß die Regierung bereit sei zu antworten. **Jaurès** (Soz.) fragt an, ob die Regierung in ihrer Gesamtheit anwesend sei. Rouvier erwidert, daß die gesamte Regierung die ihr zufallende Verantwortlichkeit übernehme und daß er auf der Tribüne die Erklärungen geben wolle, die das Land erwarte. (Beifall, Lärm, anhaltende Bewegung!) Der Minister des Innern **Etienne** nimmt wieder auf der Ministerbank Platz. Unter heftigem Lärm erklärt **Jaurès** (Soz.), daß, da in der Zusammensetzung der Regierung eine Aenderung eingetreten sei, es unmöglich sei, unter diesen Umständen die Beratung weiter zu führen. Er beantragt die Vertagung der Debatte. Der Lärm nimmt zu. Darauf erwidert **Ribot** (Republikaner), daß die Kammer nicht die Debatten einstellen dürfe, weil ein Minister den Saal verlassen habe. In diesem Augenblick betritt **Berteaux** wieder den Saal und nimmt unter dem Beifallsklatschen der äußersten Linken seinen alten Deputiertenplatz auf dieser Seite ein. (Außerordentliche Erregung.)

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärt Ministerpräsident **Rouvier**, das Schicksal des Kabinetts könne nicht von dem Schicksal eines einzelnen Ministers abhängen. Das Kabinett habe im Innern wie im Aeußern beträchtliche Verantwortlichkeiten übernommen. (Beifall.) Man könne nicht verlangen, daß die Regierung verschwinde, ohne daß man sie gehört habe. Der Ministerpräsident erklärt weiter, er wolle die nötigen Aufklärungen geben und, wenn er heute abend aus dem Kabinett verschwinde, vorher darlegen, in welchem Zustande er die öffentlichen Angelegenheiten zurücklasse. Er lege keinen Wert darauf, ohne Autorität auf seinem Posten zu verbleiben. Rouvier erläutert an das Programm der Regierung und an das von ihr schon Vollbrachte, besonders an die Trennung von Staat von Kirche, die durch den Sturz des Kabinetts scheitern würde. Die Regierung habe alle ihre Anstrengungen auf die Verbesserung des Systems der Verteidigung und auf die Lösung der Marokkofrage gerichtet, bei der sie gleiche Sorge für den Frieden wie für die Würde Frankreichs an den Tag gelegt habe. (Beifall.) Das Land habe die Ruhe wiedergefunden, was die Durchführung der Amnestie gestattet habe. Der Ministerpräsident drückt darauf den Wunsch nach der Mitwirkung und dem Zusammenhalten aller Republikaner aus und schließt mit den Worten: Sie werden geschickteres Hände finden als die meinigen zur Verteidigung der Republik, Sie werden aber keine finden, welche Ihnen mehr Bürgschaften bieten. (Beifall. Anhaltende Bewegung.)

Grosjean versucht, seine Interpellation über die Arbeitersbörsen zu begründen, der Lärm hindert ihn jedoch daran, sich verständlich zu machen. Der Präsident der Kammer **Doumer** schlägt vor, die Sitzung zu vertagen. Der Antrag wird abgelehnt. Der Lärm beginnt von neuem. Unter großer Unruhe spricht Grosjean. **Rouvier** erwidert ihm, die Regierung habe wegen der antipatriotischen Kundgebungen Strafverfolgungen angeordnet. Der Ministerpräsident fuhr fort, die Kammer müsse sich über seine heutigen Erklärungen aussprechen. (Beifall.) **Jaurès** (Soz.) beantragt, die Debatten zu vertagen, bis man über die Stellung des Ministeriums im klaren sei. Dies werde jedes Mißverständnis verhindern. Man müsse die Gründe kennen, weshalb Berteaux die Ministerbank verlassen habe. (Lärm.) **Rouvier** beantragt, diesen Antrag abzulehnen. Kriegsminister **Berteaux** erklärt, er habe die Regierung verlassen, weil die Mehrheit für die Regierung in der Frage des Rechts der Staatsbeamten, sich zu organisieren, sich aus der Rechten und den Nationalisten zusammengesetzt habe. Er habe aber der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten wollen. (Heiterkeit und Lärm.) Wenn er sich unmittelbar vor der Abstimmung zu Beginn der Sitzung zurückgezogen habe, so sei dies deshalb geschehen, weil er sein Amt nicht in einer für ihn demütigenden Lage beibehalten wollte. **Ribot** kritisierte die politische Haltung Berteaux' und erklärt, daß die Progressisten aufhören würden, die Regierung zu unterstützen, wenn diese die Anarchie in ihrer eigenen Mitte sich einnisten lasse. (Lebhafte Bewegung.) **Gerault-Richard** (Sozialist) ersucht Berteaux, seinen Posten unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu verlassen. **Pelletan** (Sozialist), der frühere Marinemiister, bittet die Kammer, jede Zweideutigkeit zu zerstreuen und zu erklären, ob sie den Befehlen Ribots gehorchen wolle. (Beifall bei den Sozialisten.) **Dumont** (radikal) wünscht zu wissen, ob die Trennungsvorlage vor dem 1. Januar votiert werden würde. In diesem Falle könne er die Verantwortung, sie zu gefährden, nicht übernehmen. **Rouvier** wiederholt, daß er sich nur auf die republikanische Majorität stützen, aber keinen Unterschied zwischen den Republikanern machen wolle. Wenn er nur an seine Kräfte dächte, würde er nicht zögern seine Stellung aufzugeben, aber er denke an morgen und wolle nicht desertieren. (Beifall.) **Berteaux** protestiert gegen die Beschuldigung Ribots, er habe sein Amt als Kriegsminister vernachlässigt. Er erklärt, er habe seine ganze Zeit der nationalen Verteidigung gewidmet und es fertig gebracht, die Armee zu beruhigen.

Nach Schluß der Debatte wurden mehrere Tagesordnungen eingebracht. **Rouvier** erklärte sich für die von Dumont (radikal) eingebrachte Tagesordnung, welche besagt, das Haus zähle auf die Regierung, daß sie die Trennung von Staat und Kirche durchführe, indem sie sich einzig auf die Mehrheit stützt, welche diese Reform votiert hat. **Rouanet** (Sozialist) verlangt die Priorität für seine Tagesordnung, welche die Politik der Regierung als ungewiß und zweideutig verurteilt. Diese Priorität wird mit 372 gegen 126 Stimmen abgelehnt und die **Tagesordnung Dumont mit 310 gegen 147 Stimmen angenommen**. Schluß 6 Uhr.

*

Ueber den **Zwischenfall Berteaux** ist noch folgendes zu berichten: In den Wandelgängen der Deputiertenkammer hat die Ablehnung des Antrages auf sofortige Besprechung der Interpellation Dumont vollständig überrascht. Die Mitglieder der Opposition stimmten für die Beibehaltung der festgesetzten Tagesordnung, wie in den Wandelgängen verlautet, deshalb, um Debatten zu verhindern, die eine ministerielle linke Mehrheit wiederherstellen solle. Die Sozialisten hätten sich der Opposition in einem der Regierung feindlichen Sinne angeschlossen. Nach der Abstimmung sei Jaurès gegen die Ministerbank vorgegangen und habe zu Etienne gesagt: Sie sind die Gefangenen der Rechten. Etienne habe darauf lebhaft erwidert; sodann habe Berteaux die Ministerbank mit den Worten verlassen: Ich will nicht, daß man nach wie vor sage, ich sei der Gefangene der Rechten; ich will lieber gehen. Alsdann habe er den Saal verlassen. Mehrere seiner Freunde seien mit Etienne zu ihm gegangen, der ihn vergeblich zu beruhigen und zur Ministerbank zurückzuführen versucht habe. Berteaux habe erklärt, daß er aufgehört habe, Mitglied der Regierung zu sein.

*

Kriegsminister **Berteaux** hat an den Ministerpräsidenten Rouvier ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Demission gibt. Zu dem Schreiben erläutert Berteaux daran, daß er schon nach der Sitzung vom Donnerstag den Wunsch ausgedrückt habe, zurücktreten. Er habe sich aber bereit erklärt, zu warten, weil er darauf gerechnet habe, sich bei der demnächstigen Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung zu erklären. Nachdem der Ministerrat am Vormittag beschlossen hatte, die sofortige Beratung einer solchen Interpellation zu verlangen, sobald ein darauf hinzielender Antrag vorliege. Ein solcher Antrag habe vorgelegen, aber die sofortige Beratung sei abgelehnt worden. Daher habe es ihm geschienen, daß die am Vormittag im Ministerrat getroffene Vereinbarung über die Notwendigkeit, aus der zweideutigen Lage herauszukommen, zu

---

tritt und sich vielleicht nicht ganz geziemend beträgt oder wenn sonst ein kleines Malheur oder spaßhaftes Intermezzo eintritt.

Auch das, was der Schauspieler „Mache" nennt, muß man anwenden, effektvolle und aufdringliche Mittel, um die Menge zu begeistern. Das ideale Publikum, das den echten Tönen, den intimen Wirkungen des Künstlers zu folgen versteht, auf dem der Schauspieler wie auf einer Flöte spiele und Lachen und Tränen hervorrufe, findet sich nur sehr selten einmal zusammen. Als besonders schlimmes Zeichen nennt er **Räuspern und Husten im Publikum**; ein enthusiasmiertes Publikum habe nie Schnupfen, ein gelangweiltes sei immer erkaltet. Viele Künstler betonen immer wieder die stete Veränderlichkeit des Publikums, die Verschiedenheit im Spiel der einzelnen Künstler. Den einen Abend sind die Zuhörer begeistert, den zweiten kalt und gelangweilt. Bei einer Premiere ist das Publikum aus ganz anderen Elementen zusammengesetzt als bei einer Sonntagsnachmittagsvorstellung. Ein Schauspieler hat sich geärgert, fühlt sich abgespannt; er verteilt seine Kräfte anders, ist in dieser Szene schlecht, in jener gut. So zeigt eine jede Vorstellung ihr eigenes Gesicht, hat einen von allen andern etwas verschiedenen Verlauf.

Vielfach wird darauf hingewiesen, daß das Publikum aus verschiedensten Elementen bestehe und man nicht immer nur für die Feinschmecker, sondern auch mit roherer Kost für die Galerie sorgen müsse, eins aber bleibt sicher als bestes Mittel der Wirkung bestehen, nämlich, daß der Schauspieler seine Rolle nacherlebe und durchfühle. Andererseits wirkt auch die Stimmung des Publikums auf die Leistung des Schauspielers und James Welch sagt sehr richtig, daß die Zuschauer die „Schrittmacher" seien, denen der Darsteller sich in Tempo und Spiel anpassen, nach denen er sich richten, an denen er sich orientieren müsse. Der Schauspieler steht ebenso unter dem Einfluß des Publikums wie dieses unter dem seinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19051111025/fragment/page=0002

bestehen aufgehört habe. Er sei infolgedessen zurückgetreten, weil er seinem politischen Programm treu bleiben wolle.

*

Für heute vormittag ist ein Ministerrat unter Rouviers Vorsitz einberufen worden.

Abdankungsabsichten des Kaisers Franz Josef?

Aus Wien wird dem „L. T." berichtet: In den dem Hofe nahestehenden Kreisen wird erzählt, daß Kaiser Franz Josef im Laufe der letzten Monate die ernste Absicht hatte, abzudanken, um die Lösung der ungarischen Krisis seinem Nachfolger, dem Erzherzog Franz Ferdinand, zu überlassen. Der letztere ist als Gegner der ungarischen Ansprüche bekannt und würde, wie man annimmt, die jetzige Krisis benutzen, um die dualistische Reichsform, welche den Magyaren freie Verfügung über die Dikhälfte des Reiches überlassen hat, gänzlich zu beseitigen. Der Entschluß des Kaisers soll rückgängig gemacht sein durch zwei Personen, nämlich durch den Grafen Gluchowsky, welcher bei einem Herrscherwechsel sein Amt nicht würde behaupten können, und durch den Bankdirektor Taussig, den einflußreichsten Finanzmann Oesterreichs, dessen Finanzinstitute in der Aufrechterhaltung des heutigen ungarischen Staates stark interessiert sind. Beide Herren sollen dem Kaiser vorgestellt haben, daß die Thronbesteigung des Erzherzogs Franz Ferdinand das Zeichen zum Ausbruch der Revolution in Ungarn geben würde. Gleichzeitig erschienen auch in zahlreichen ungarischen Blättern sehr heftige Artikel gegen den Thronfolger, welche in der Hofburg wohl beachtet wurden.

Die „passive Resistenz" in Oesterreich.

Verein der Zuckerindustriellen in Böhmen hat an den Eisenbahnminister die Bitte gerichtet, der jetzigen Eisenbahn-Kalamität ein Ende zu bereiten, weil dadurch die Interessen der Zuckerindustrie schwer bedroht werden.

Der Erlaß des Leiters des Eisenbahnministeriums, womit die passive Resistenz der Eisenbahnbediensteten als verkleideter Streik geahndet werden soll, hat auf die Eisenbahner keine Wirkung ausgeübt. Dieselben beschlossen vielmehr, wie bisher auf der passiven Resistenz zu verharren.

Ministerkrisis in Belgien?

Die ständigen Ausschüsse der belgischen Kammer stimmten gestern über den von der Regierung bekämpften Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Antwerpener Kreditvorlage ab. Drei Ausschüsse sprachen sich für, drei gegen den Antrag aus. Im Zentralausschuß, der aus drei Anhängern und drei Gegnern des Antrages bestehen wird, wird der Kammerpräsident als Gegner des Antrages den Ausschlag zu Gunsten der Regierung geben. Die Bedeutung der Abstimmung erhellt aus dem Umstande, daß von der Möglichkeit einer Ministerkrisis gesprochen wird.

Die Befestigung Antwerpens.

Im belgischen Abgeordnetenhause richtete bei der fortgesetzten Erörterung über die Antwerpener Kreditvorlage Bertrand (Soz.) heftige Angriffe gegen die Person des Königs, dem er wiederholt vorwirft, in der Frage der Antwerpener Hafen- und Festungsbauten aus seiner konstitutionellen Rolle herausgetreten zu sein, indem er persönlich die Annahme der Vorlage empfohlen habe. Der Vorsitzende erklärte unter Hinweis auf die ungehörige Sprache Bertrands, es stehe diesem nicht zu, dem König Vorhaltungen zu machen. Helleputte (rechts) empfiehlt Verweisung der Vorlage an einen besonderen Ausschuß.

Eine Patriarchatskrisis in Konstantinopel.

Die Synode des ökumenischen Patriarchats in Konstantinopel hat gestern einen Tadel gegen den Patriarchen beschlossen, weil er ohne Vorwissen der Synode eine Urkunde an den ersten Sekretär des Sultans geschickt hat. Der Ausbruch einer Patriarchatskrise ist wahrscheinlich.

Die Wirren in Rußland.

Die Kabinettsbildung.

Ein Ukas des Zaren ist erschienen, der die Ernennung folgender Minister enthält: Schipkow Finanzen, Timiriazeff Handel, Nemeschäff Verkehrswesen, Filossofoff Reichskontrolleur, Kutler Ackerbau. Dem Vizepräsidenten der Künstlerakademie Hofmeister Grafen Tolstoi ist der Abschied bewilligt worden.

Der Semstwoabgeordnete Schipow, der den Antrag erhalten hatte, in das Kabinett Witte als Generalkontrolleur einzutreten, hat diesen Antrag abgelehnt und dies wie folgt begründet: Im gegenwärtigen Zeitpunkt hätte der Eintritt von Vertretern verschiedener sozialer Gruppen in das Kabinett in dem Falle eine große Bedeutung haben können, wenn diese Vertreter sich untereinander über das Programm verständigt hätten. Wenn man aber nur einen einzigen von ihnen nimmt, der noch dazu zur Rechten gehört, so ist es unmöglich, daß dieser Vertreter für das Kabinett irgendwie von Nutzen sein kann, um so mehr, als die Reichskontrolle eine mir gänzlich fremde Sache ist.

Der Militärauffuhr in Kronstadt.

Die Vorgänge in Kronstadt sind ganz entsetzlich. Die vierte und siebente Flottenequipage waren zuerst mit einer Reihe von Forderungen vorgetreten, die auf Verkürzung der Dienstzeit, die Erlaubnis zu rauchen, das Recht, auf den Straßen die Offiziere nicht zu grüßen und zu Hause anstatt in den Kasernen zu wohnen, hinzielten. Die Verweigerung dieser Wünsche führte zu der längst vorbereiteten Revolte. Die Matrosen, denen sich die Artilleristen anschlossen, durchzogen bewaffnet die Stadt, plünderten, raubten, mordeten und steckten die Stadt an 32 Stellen in Brand. Eine allgemeine Panik brach aus; Privatleute retteten sich, alles im Stich lassend, nach Petersburg. Erst das Eintreffen der Regimenter Omsk und Irkutsk und zweier Maschinenkanonenkompagnien der Leibgarde des Schützenbataillons stellte die Ruhe wieder her. Man spricht von mehreren Hundert-Toten. In Petersburg trafen Flüchtlinge aus Kronstadt ein, die nichts als das nackte Leben gerettet haben. Sie berichten, daß die Matrosen Feuer an Privat- und Staatsgebäude gelegt hätten. Gegenwärtig steht ein Teil von Kronstadt in Flammen. Die Truppen haben sich zum Schutz des Arsenals zurückgezogen.

Aus Kronstadt erzählen Augenzeugen noch folgende Details über die schrecklichen Vorgänge: Die Matrosenrevolte begann in der 4. und 7. Flottenequipage. Die Vorgesetzten waren den Revoltanten gegenüber machtlos. Die 7. Flottenequipage beteiligte sich an dem Aufstande mit Gewehren und Patronen. Als die Munition verschossen war, wurden die Gewehre zerbrochen und ins Wasser geworfen, und ein Steinhagel begann. Die Marine-Ingenieurschule war mit das Hauptziel des Angriffs, doch gelang es der total betrunkenen Menge nicht, dorthin vorzudringen, da die zu dem Schulgebäude führende Brücke sofort ausgehoben wurde. Dagegen wurde das Offizierkasino vollständig zerstört. Die Marinebibliothek, eine der wertvollsten Sammlungen der ganzen Welt, ist niedergebrannt. Die friedlichen Bürger rafften in Eile alles zusammen und stürmten zum Landungsplatz, um per Schiff Petersburg zu erreichen. Eine Menge betrunkener Weiber aus dem Pöbel waren behilflich, den Matrosen immer neuen Branntwein zu schaffen. Die Geistlichkeit glaubte beruhigend wirken zu können und veranlaßte sofort einen Umzug mit Kirchenfahnen; doch niemand dachte daran, sich diesem anzuschließen. Der in wenigen Stunden angerichtete Schaden beträgt viele Millionen Rubel. In dem gegenüber gelegenen Peterhof hörte man genau das Schießen, bei dem auch Maschinengewehre verwandt wurden.

Ueber Kronstadt liegt ein dichter Rauchschleier, durch den man Feuersgluten schweben sieht. Acht Militärdepots in der Seefestung stehen in Flammen. Es ist unmöglich, in die Stadt einzudringen. Die Telegraphenpfähle sind auf eine Entfernung von sechs Kilometern vor Kronstadt umgerissen. Die Telephonverbindung ist unterbrochen. Die letzte telephonische Meldung war die Mitteilung, daß ein Dampfer mit 150 Matrosen, die wegen Beteiligung an den Unruhen während der verflossenen Woche in Petersburg verhaftet worden waren, eingetroffen sei. Die Ueberweisung dieser Matrosen an die Marinebehörden in Kronstadt war die letzte Amtshandlung des Generals Trepow. Die Matrosen überwältigten auf der Fahrt jedoch die Bewachungsmannschaft und, völlig in der Gewalt der Aufrührer, lief der Dampfer unter roter Revolutionsflagge in Kronstadt ein. Soldaten und Matrosen versammelten sich in dichten Scharen, um die Ankömmlinge zu begrüßen. Dann vereinigten sich alle zur Erhebung gegen die Beamten und Offiziere des Zaren. Den ganzen gestrigen Tag gingen in Petersburg Gerüchte über blutige Vorgänge in Kronstadt, die derart ernst sind, daß die Börse darunter litt. Irgend welche positive Nachrichten sind nicht zu erlangen, da jede Verbindung unterbrochen ist. — Das Marinearsenal, die Maschinistenschule und die Seewarte in Kronstadt sollen gleich vielen Schankwirtschaften in Flammen stehen. Marineoffiziere erzählen, deutsche und französische Schiffe, die vor Kronstadt liegen, seien von der russischen Regierung aufgefordert worden, gegen die meuternden Matrosen einzugreifen. An keiner zuständigen Stelle ist in Petersburg Genaueres bekannt.

Flüchtige Offiziersfamilien aus Kronstadt erzählen, der „Voss. Ztg." zufolge, die Bewegung unter der Marinemannschaft sei die Nachwirkung einer alten Agitation, da die Mannschaften von den Offizieren geradezu verwöhnt wurden. Dadurch sei die Manneszucht völlig untergraben worden. Es bedurfte nur des entschiedenen Auftretens eines Offiziers, um die Mannschaft auffässig zu machen. Sie kümmerte sich nicht um Kasernenschluß noch Urlaubstermin, machte Schulden in den Wirtschaften, drang in die staatlichen Freudenhäuser ein, ohne vom Ortskommando rechtzeitig nachdrücklich daran gehindert zu werden. Erst als ganze Truppenteile meuterten, wurde Infanterie und Artillerie gegen sie mobil gemacht. Die Artillerie schloß sich bald, geführt von ihren Offizieren, den Meuterern an. Die Infanterie versagte den Dienst. Am Donnerstag früh waren die Staatsgebäude unversehrt, dagegen ganze Straßenzüge ausgeplündert. Die Matrosen seien vollständig bewaffnet, doch ohne viel Patronen. Die Geschäfte sind alle ausgeraubt; an vielen Orten der Stadt brennt es.

Die Zahl der Meuterer beträgt 8000. Der Hafen brennt, das Arsenal ist geplündert.

Die Judenmetzeleien.

Die letzten Massakers in Odessa übersteigen der „Frkf. Ztg." zufolge alles, was die Welt je gesehen hat. Vierhundert Personen sind ermordet, tausende verwundet. Zehntausend Familien sind vollständig obdachlos und brotlos. Hilfe im größten Maßstabe ist sofort notwendig.

Ein schreckliches Judengemetzel hat in Cherson gewütet. 500 Familien sind gänzlich ruiniert, brot- und obdachlos. Sofortige Hilfe ist notwendig.

In Bogopol im Kiewschen Gouvernement wurde die Judenhetze von der Polizei organisiert. Das ganze Städtchen ist eingeäschert. Es sind 10,000 Familien obdachlos. Das „Schwarze Hundert" arbeitet ungestört weiter. Proklamationen werden verbreitet, in denen das Volk aufgefordert wird, die Studenten, Polen und Juden auszurotten. In der polnischen und jüdischen Bevölkerung herrscht Panik. Massenhaft fliehen die Leute ins Ausland.

*

In der allgemeinen Lage ist eine merkliche Beruhigung eingetreten. In Moskau sind die Theater, Restaurants und die Kaufläden geöffnet. Der Bahnverkehr nimmt seinen normalen Verlauf. Die meisten Ausländigen haben die Arbeit wieder aufgenommen. In Odessa ist der Unterricht an den städtischen Schulen wieder aufgenommen worden, doch ist noch wenig Beruhigung eingetreten, da neue gegen die Juden gerichtete Ruhestörungen befürchtet werden.

Eine neue Mitteilung der Regierung ruft den vernünftigen und besonnenen Teil der russischen Bevölkerung auf, ihr bei ihrem Reformwerke zu helfen. Eine ernste Anwendung der Reformen sei nur bei einer Beruhigung der Gemüter und dem Eintritt der Ruhe möglich. Die Regierung erkläre nachdrücklich, daß ihre Maßnahmen lediglich zur Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens getroffen seien. Indessen sprächen zahlreiche Mitteilungen von einem provokatorischen Vorgehen der Polizei. Die Regierung werde eine sorgfältige Untersuchung über alle vorgebrachten Fälle veranstalten und die Schuldigen bestrafen. Der Ministerrat ist heute in Tätigkeit getreten und wird alle seine Bemühungen darauf richten, das Manifest des Kaisers zu verwirklichen. Er fordert den ganzen besonnenen Teil der Bevölkerung auf, ihm bei der Durchführung seiner Aufgabe zu helfen.

Der Polizeimeister von Kiew und der Gehilfe des Chefs der Sicherheitspolizei, gegen deren Verhalten während der Unruhen zahlreiche Beschwerden eingegangen waren, sind abgesetzt worden.

Zur Charakteristik Pobjedonoszews, dieses hoffentlich für immer abgetanen Exzreaktionärs, wird der „Deutschen Freien Presse" folgendes berichtet: Als Pobjedonoszew am 6. November sich von den Beamten des heiligen Synods verabschiedete, äußerte er in intimerem Kreise u. a.: „Ich bin nicht so ein Narr, um bei der konstitutionellen Staatsordnung als Minister zu dienen."

Türkei.

Der Prozeß wegen des Mordanschlags gegen den Sultan wird vor dem Beirameest stattfinden. Gegen 20 Angeklagte, unter ihnen die Witwe Fran Jorls und 17 Armenier, ist ein Vorführungsbefehl in contumaciam erlassen worden. Jorls selbst wurde in das Zentralgefängnis übergeführt.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 18 Seiten. —

Blasse Kinder
blühen auf u. erhalten frische, gesunde Farben, wenn man ihnen als tägliches Morgengetränk den so nahrhaften und blutbildenden **Perdynamin-Kakao** gibt.
à 2.50 M. in den Apotheken.

Geschäftshaus
J. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

Pelzwaren.

Pelz-Boa, „schwarz Canin" 6.75, 4.50 3.75 3.00 bis **55** Pf.
Pelz-Kragen, „schwarz Canin" 4.00, 3.50, 3.25, 2.10 bis **1.50** M.
Pelz-Kragen, „Nerz-Murmel" 7.50, 6.00, 5.00, 3.75 bis **1.50** M.
Pelz-Kragen, „Nutria" 8.50, 6.50, 5.75, 4.50, 3.75 bis **2.50** M.
Pelz-Stola, „schwarz Seal-Canin" 22.50, 17.50, 13.50, 10.50 bis **4.50** M.
Pelz-Stola, „Nutria" 65.00, 55.00, 37.50, 25.00, 17.50 bis **6.50** M.
Pelz-Stola, „Nerz-Murm." 40.00, 35.00, 27.50, 17.50, 8.50 b. **4.75** M.
Pelz-Stola, „Seal-Bisam" 75.00, 65.00, 50.00, 42.50, 35.00 b. **8.75** M.

Regenschirme.

Damen-Regenschirme, Stock und Griff vernickelt **1.75** M.
Damen-Regenschirme, Metallstock mit Futteral **2.50** M.
Damen-Regenschirme, „reine Seide" **4.00** M.
Herren-Regenschirme, in solider Ausführung **1.50** M.
Herren-Regenschirme, Köperstoff, Naturstock **2.25** M.
Herren-Regenschirme, „reine Seide" **4.00** M.

Bedeutende
Preisermässigung
in garnierten
Damen- und Mädchen-Hüten,
Modell-Hüten, Wiener Reisehüten, Knaben- u. Mädchen-Hütchen, Baby-Hütchen, Knaben- u. Mädchen-Mützen,
und vielen Artikeln in **Damenputz** und **Weisswaren.**

Selten günstige
Gelegenheitskäufe
in Damen- und Kinder-
Konfektion.

Handschuhe.

Damen-Handschuhe, geringelt Paar **18** Pf.
Damen-Handschuhe, Köper-Muster Paar **25** Pf.
Damen-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen Paar **28** Pf.
Damen-Handschuhe, „Neue Schotten" Paar **38** Pf.
Damen-Handschuhe, „Piqué", reine Wolle Paar **45** Pf.
Damen-Handschuhe mit prima Wollfutter Paar **65** Pf.
Damen-Handschuhe „Elegant", reine Wolle Paar **75** Pf.
Damen-Handschuhe „Glacé" von **65** Pf. bis M. **3.50.**

Herren-Artikel.

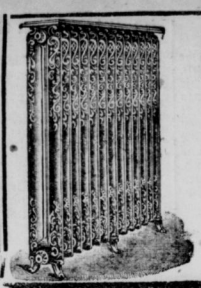
Herren-Serviteurs, vorzügl. Qual., 75, 50, 25 u. **13** Pf.
Herren-Oberhemden, prima Verarbeit., 4.00, 3.50, 2.75, **2.00.**
Herren-Kragen, neueste Formen, 50, 35, 25 u. **15** Pf.
Herren-Manschetten, elegante Formen, 75, 50, 35 u. **22** Pf.
Herren-Krawatten in allen Arten, 90, 75, 45 u. **15** Pf.
Herren-Kragenschoner, weiss u. farbig, 90, 60, 40 u. **35** Pf.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19051111025/fragment/page=0003

„Feld- u. Kleinbahnen"
Georg Otto Schneider,
Leipzig, Eutritzscher Str. (Freiladebahnhof). Tel. 4315.

Nähmaschinen von 55 Mark an.
Gust. Lerche,
Kl. Ulrichstr. 33.
Reparaturen an Näh- und Wringmaschinen, Fahrrädern gut u. billig.
☞ Telephon 3044. ☜
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Plissee-Brennerei.



Hallesche Röhrenwerke G. m. b. H.,
Halle a. S. Fernsprecher 901.
Abteilung C.
Centralheizungen aller Systeme.
Wintergarten- und Gewächshausbau.
Lüftungs- und Trockenanlagen.
Arbeiter-Wascheinrichtungen. Brausebadanlagen.
Kostenanschläge und Ingenieurbesuche kostenlos und ohne Kaufverpflichtung.
Telegr.-Adr.: Röhrenwerke.

aller Art, **Hut-Kartons, Reise-Kartons** (sehr praktisch), **Lager-Kartons etc.**
empfiehlt billigst
Hall. Kart-Fabrik **G. Hild,**
Gr. Steinstr. 27/28, Sport-Hotel.

Zöpfe, große Auswahl in allen Farben zu billigen Preisen.
Heinr. Krolow,
Geiststr. 16, n. Adler-Ap.

Gesetzlich geschützt!!!
Ärztlich empfohlen!!

Gegen Rheumatismus 2c. bestes und billigstes Mittel sind die preisgekrönten präparierten
Katzenfelle
von **Gebrüder Danglowitz.** Zu haben bei: **Fr. Baumgartel,** Gr. Steinstr. 17 und **Gebr. Danglowitz,** Fischerplan 2.

Londons Non plus ultra.

Welt-Waschmaschine
a 12 Mark
in jede Balge pass., wäscht tadellos sauber, garant. ohne Nachwaschen mit 50 pZt. Zeitersparnis.
Leop. London, Hamburg 4.
Die Leistung meiner Waschmaschine ist verblüffend gegen die der Konkurrenz.
Verlangen Sie bitte Broschüre. — Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Christian Voigt,
Halle a. S., Leipzigerstr. 16.
Herrenhüte modernster Richtung, vornehme Fassons,
in jeder Preislage.

Oscar Ruhl
Nordhausen a. H.

Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen
Spezialität: Warmwasserheizung jeder Art, vom Küchenherd aus für Villen und einzelne Etagen in Mietshäusern.
Feinste Referenzen.

Nordhäuser Parkett-Fabrik
August Beatus, Nordhausen a/Harz
empfiehlt seine gut gepflegten, absolut trockenen und unverwüstlichen
Stabfussböden
in Eiche und Rotbuche, auf Blindboden, oder nach dem neuen Verfahren mit **Feder** und **Nute** (D. R. P. 156006), in Asphalt verlegt, sowie **Tafel-Parketten** in reicher Musterwahl und eleganter Ausführung, fertig verlegt und gewachst.
Eichene und rotbuchene profilierte Treppenstufen nach Maß.
Vertreter für **Halle und Umgegend:**
Conrad Röhrborn, Halle a. S., Moritzzwinger 13.

SHANNON-ZEISS'-
Herrenzimmer, Kanzlei- und Bureau-Möbel und Einrichtungen,
Nur erstklassige Fabrikate!
Erste und älteste Firma dieser Branche in Europa.
Höchste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.
Goldene Medaillen Paris 1900 und St. Louis 1904.
Centrale: **Berlin W., Leipzigerstr. 126 I** (Lift.)
Kataloge gratis und franko.

Garantiert neue ungerissene, gereinigte
Gänsefedern
mit Daunen versende ich in Postpaketen oder als Bahngut jedes Quantum, per Pfund

	Mark 1.40
eine **fortierte** Qualität (ohne steife)	„ 1.35
Gänsehalbdaunen halbw.	„ 2.00
„ reinweiß	„ 2.50
Gänsedaunen hell	„ 3.50
„ weiß	„ 4.25
„ ff. für Plumeaux	„ 5.75

geg. Nachnahme oder vorherige Zahlung. Verpackung frei. Nichtgefallendes nehme zurück. Muster auf Wunsch. Auch in **gerissenen neuen Gänsefedern** mit Daunen unterhalte ich großes Lager zu **2.45** und **2.90** Mark das Pfund.
Rudolf Müller
Stolp i. Pommern. (Gegründet 1878.)

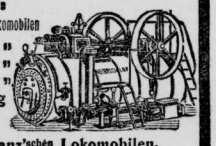
Emmericher Kaffeebrenner
Neuester Patent-Schnellröster **„Probat",** Motorbetrieb, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend.
Unübertroffene Leistungen! Lebhafte Nachfrage! Zahlreiche Nachbestellungen erster Firmen!
☞ **Patent-Kugel-Schnellröster.**
☞ **Gas-Kaffeebrenner** ☜
für 1/8, 1/4, 1/2, 1—40 kg, Hand- und Maschinenbetrieb; stets gebrauchsfertig, geringer Gasverbrauch.
☞ **Kugelkaffeebrenner** ☜
für 3, 5, 8, 10 bis 100 kg, Hand- u. Maschinenbetrieb; langjährig bewährt.
Ueber 52,000 Stück geliefert.
Emmericher Maschinenfabrik in Emmerich.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.

Verkäufe:

1901	945	Lokomobilen
1902	1116	„
1903	1240	„
1904	1349	„

Dieser ständig wachsende Absatz



bestätigt die Vorzüge der Lanz'schen Lokomobilen.
Filiale: **BERLIN W. 8,** Friedrichstraße 186.

Sämtliche **Schaufenster-** Dekorations-Artikel.
B. H. Zimmer,
Schaufenstergestelle,
Jägerplatz 34. Tel. 3124.

Billige Schuhwaren.

Solange Vorrat.

Herren-Schnürstiefel	echt Boxcalf, chice Form	6.45
Herren-Schnallenstiefel	echt Boxcalf	7.85
Herren-Zugstiefel	echt Boxcalf	7.45
Herren-Wichsleder-Zugstiefel	sehr haltbar	3.30
Herren-Schnallenstiefel		4.75
Herren-Filz-Schnallenstiefel	warm u. bequem	2.10
Herren-Filzschuhe	mit starker Sohle	1.10
Herren-Wichsleder-Schnürstiefel	stark. Winterstiefel	3.95
Herren-Schaftstiefel	starker Winterstiefel	5.75
Knaben-u. Mädchen-Hausschuhe	warm gefüttert	42 ₰
Damen-Schnürstiefel	echt Boxcalf elegante Form	5.20
Damen-Knopfstiefel	echt Boxcalf elegante Form	6.45
Damen-Wichsleder-Schnürstiefel	stark. Winterstiefel	4.25
Damen-Lederschuhe	rot und schwarz, warm gefüttert, mit Ponpon	2.00
Damen-Spangenschuhe	schwarz	1.95
Damen-Meltonschuhe	mit Absatz, warm gefüttert	2.10
Damen-Tuchschuhe	mit Plüsch gefüttert	1.10
Damen-Filz-Schnallenstiefel	warm und bequem	1.75

Sam-Wat schwarz Büchse **15** Pfg.

Knaben- und Mädchen-Rossleder genagelte Schnür- und Knopfstiefel

22/24	25/26	27/30	31/35
1.75	2.20	2.85	3.25

Hamburger Engros-Lager **Leopold Nussbaum** Fernruf 378. G. m. b. H.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 60/61. Barfüsserstrasse 3/5.
Trotz billiger Preise doppelte Rabattmarken.

Birnen.
Erhalte heute Waggon und verkaufe dieselben von Montag ab a Zentner zu 7.50, 8.50 und 10 ℳ
Bürckners Obsthandlung
Alter Markt 36.

Waschgefässe
empf. **H. Seifert,** Burgstr. 8.

Hoflieferant Franz
Pudding-Pulver
in jedem vornehmen Geschmack. Der Kinder liebste Speise, gesund u. nahrhaft. à 10 ₰, 6 Pakete 50 ₰. Erhältlich überall. Fabrik u. durch Plakat bekannte Verkaufsstellen.
Th. Franz Hoflieferant, Jgr. Markerstr.
Geschäftsschluß 7 Uhr Abends, Sonntags 9½ Vorm.

Krause-Essig
seit fast 100 Jahren als bester, wohlschmeckendster **Speise- u. Einmache-Essig** bekannt, empfiehlt
Essigfabrik **G. A. Krause Nachf.,**
Steinweg 53, Hof links.

In Halle i. d. Hirschapotheke, Löwen-, apotheke, Markt; Mohrenapotheke.

☞ **Für landwirtschaftliche Betriebe.** ☜

Der Oekonomielehrling
und seine Ausbildung zum Dirigenten größerer Güter.
Von **Ludwig Thiele-Anderbeck.**
3. Auflage.
Mit Abbildungen.
Preis geheftet 3 ℳ, in Leinwand gebunden 4 ℳ

Torfstreu als Desinfektions- und Düngemittel.
Von **Arthur Haupt.**
Mit 9 Abbildungen.
Preis 1 ℳ

Obstbaumschule.
Anweisung, wie man eine Baumschule von Obstbäumen anlegen und unterhalten soll.
Von **S. D. V. Henne.**
7. Auflage.
Mit 100 Abbildungen.
Preis 3 ℳ

Weinbüchlein.
Kurze Anleitung zur Kultur der Rebe, mit Rücksicht auf Klima, Lage und Sorten, sowie zur Bereitung, Verbesserung und Behandlung des Weines.
Ferner über Obst-, Beeren- und Schaumweine.
Mit erläuternden Abbildungen.
Von Dr. **Gustav Klamm.**
Kart. 1 ℳ

Die Obst-Orangerie
oder kurze Anleitung Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen und Pfirsichen in Blumenscherben oder Kübeln zu ziehen.
Von **Julius Reimann.**
2. Auflage
Mit Abbildungen.
Preis 1.20 ℳ
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Gänse! Enten! gar. leb. Ank. frko. 8 Mon. alt. franko 10 St. vollfedrige, große, schlachtreife Gänse 38 ℳ, 18 Stck. große, fleischige Enten 36 ℳ. **Ad. Streusand, Myslowitz, O/Schles.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19051111025/fragment/page=0004